



Pharma-Skandal: Illegaler Handel mit Krebs-Medikamenten

Bericht: Caroline Walter, Inga Klees

Kamera: Michael Barthelmess, Michael Damm, Günther Neumann, Sven Wildenhayn

Schnitt: Martin Hommel, Sascha Werner, Eva-Maria Arndt

Diese Bilder zeigen einen Mann, der in einen der größten Krebsmittelskandale in Deutschland verwickelt sein soll: Mohamed H. Eigentlich müsste er als Angeklagter vor Gericht stehen. Doch das tut er nicht. Angeblich ist er verhandlungsunfähig. Die Bilder wurden uns vor einigen Wochen zugespielt. Was steckt dahinter?

Oktober 2023: Prozessbeginn am Landgericht Potsdam: Es geht um den „Lunapharm-Skandal“, ein mutmaßlich schwerer Fall von Arzneimittelkriminalität. Im Fokus der Anklage: Pharmahändlerin Susanne K. und Mohamed H., der nicht erscheint. Der Vorwurf: Beide sollen einen kriminellen, illegalen Handel mit Krebsmedikamenten aus Griechenland betrieben haben.

Viktoria-Sophie Eberlein, Sprecherin Landgericht Potsdam

„Die Staatsanwaltschaft wirft den Angeklagten den unerlaubten Arzneimittelhandel grundsätzlich vor. Dabei sollen die Angeklagten gefälschte Arzneimittel in den Verkehr gebracht haben.“

Herkunft und Lieferwege dieser Medikamente sollen verschleiert worden sein.

Rückblick 2018: In Athen werden 21 Verdächtige verhaftet, darunter der mutmaßliche deutsche Drahtzieher - Mohamed H. Über Jahre soll das kriminelle Netzwerk Krebsmedikamente im Millionenwert zumeist aus griechischen Kliniken abgezweigt und ohne Genehmigung illegal ins Ausland exportiert haben.

Deutsche Abnehmerin - die Firma Lunapharm von Susanne K. in Brandenburg. Sie verkaufte die Krebsmedikamente weiter an Apotheken, die damit Arztpraxen versorgten. Vor Gericht streitet die Lunapharm-Chefin alles ab. Bis heute ist die Qualität und Wirksamkeit aller verabreichten Medikamente aber nicht geklärt. Tausende Krebspatienten waren von diesem Fall bundesweit betroffen. Die Kontrollbehörden haben selbst eingeräumt, versagt zu haben.

Auch Heike Schulz hatte damals große Angst, dass mit ihren Medikamenten gegen Brustkrebs etwas nicht stimmen könnte. Die 61-Jährige wartet auf die Verurteilung der Verantwortlichen in diesem Fall.



Heike Schulz, Patientin

„Also für mich ist wichtig, dass die, die den Profit einfach daraus gezogen haben, dass die dafür bestraft werden. Gerade Krebsmedikamente, also Medikamente, um schwerwiegende Krankheiten zu bekämpfen, denke ich, müssten so sicher gemacht werden, dass man solch ein Geschäft damit nicht betreiben kann.“

Wer ist dieser Mohamed H.? Der gebürtige Ägypter lebt schon lange in Hessen und besitzt einen deutschen Pass. Nach über einem Jahr Untersuchungshaft in Griechenland kam er 2019 frei und die deutsche Justiz übernahm seinen Fall.

Auf der Anklagebank vom Landgericht Potsdam sitzt er allerdings bis heute nicht. Denn es liegt dem Gericht das Attest eines Gesundheitsamtes vor: Mohamed H. habe mehrere Krankheiten, sei sehr gebrechlich. Eine Kommunikation mit ihm nicht möglich. Fazit im Attest: Er sei reise- und verhandlungsunfähig.

Doch stimmt das? Wir gehen dem nach. Dazu legen wir uns eine Undercover-Identität zu. Ab jetzt sind wir Pharmahändler aus den Niederlanden. Über einen Informanten gelangen wir an die Handynummer von Mohamed H. und schreiben ihm, wir seien auf der Suche nach neuen Lieferanten. Er beißt sofort an und schickt uns per WhatsApp über Wochen fast 100 Nachrichten und Angebote mit Fotos für verschreibungspflichtige Arzneimittel. Darunter viele neue, teure Medikamente, vor allem gegen Krebs. Mal will er kaufen - mal an uns verkaufen.

Empfindliche Krebsmedikamente werden im Wohnzimmer-Ambiente präsentiert – in Plastiktüten - oder wie hier mit aufgerissener Packung. Dieses Krebsmittel kostet auf dem Markt um die 2.200 Euro.

Wir zeigen die WhatsApp-Angebote von Mohamed H. dem Apotheker Dr. Franz Stadler.

Dr. Franz Stadler, Apotheker

„WhatsApp-Handel mit verschreibungspflichtigen Krebsmedikamenten würde ich nie als legal bezeichnen, weil er einfach nicht kontrolliert werden kann. Wenn ich diese Bilder sehe, dann sehe ich, dass es kein fachmännischer Umgang mit Arzneimitteln ist. Die liegen auf irgendwelchen Tischen rum. Sie sind nicht geschlossen, sondern auf. Arzneimittel müssen sorgfältig behandelt werden, damit sie, wenn sie an Patienten verkauft werden, noch wirksam sind voll. Das ist kein Handel, wie er gemacht werden soll, sondern es ist einfach fahrlässiger Umgang, was soll ich dazu sagen, sogar gefährlich.“



Als angebliche Pharmahändler arrangieren wir schließlich ein Geschäftstreffen mit Mohamed H. in einem Hotel. Auf dem Weg dorthin lassen wir ihn beobachten – er nimmt den Bus zum vereinbarten Treffpunkt.

Undercover-Reporterin: „Hello, nice to meet you.“

Gebrechlich sieht er nicht aus.

Während des Treffens erzählt er freimütig von seinem damaligen Geschäft mit Krebsmedikamenten in Griechenland. Er habe alle paar Wochen Taschen voller Geld - eine halbe bis dreiviertel Million Euro - nach Deutschland gebracht. So viel Geld habe man ja nicht legal überweisen dürfen.

Wir wollen von ihm wissen, was er denn aktuell an Arzneien anbieten könne.

Undercover-Reporterin: Was sind Ihre Bestseller?

H.: „Krebsmedikamente – ich liebe sie einfach sehr.“

Wir fragen nach zwei teuren Medikamenten gegen Brustkrebs und ob er diese liefern könne.

H.: „Natürlich. Wenn Ihr diese Produkte in einem Vertrag anfordert, dann habe ich ein super exzellentes Netzwerk, um sie zu besorgen.“

Wir erkundigen uns, ob er denn eine staatliche deutsche Genehmigung als Pharmagroßhändler habe?

H.: „Für meine Firmen benutze ich eine internationale Erlaubnis der ägyptischen Regierung. Und ich habe eine Partnerschaft mit Großhändlern hier in Deutschland.“

Wir kommen auf einen heiklen Punkt zu sprechen.

Undercover-Reporterin: Hatten Sie bisher irgendwelche Probleme mit den deutschen Behörden?

H.: „Nein.“

Undercover-Reporterin: Da gibt es also nichts, was uns kümmern müsste?

H.: „Nein.“

Dabei verschweigt er, dass er einer der Hauptangeklagten im Lunapharm-Prozess ist.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Prof. Arndt Sinn ist Strafrechtsexperte. Im Bereich Arzneimittelhandel werde es Kriminellen zu leicht gemacht, sagt er.

Prof. Arndt Sinn, Strafrechtsexperte Universität Osnabrück

„Der Fall ist ein sehr schönes Beispiel dafür, dass dieser sehr hoch profitable Bereich des illegalen Arzneimittelhandels überhaupt keine Schranken entgegengestellt werden. Das also ein illegales Geschäftsmodell einfach weitergeführt werden kann, ohne dass diejenigen, die das durchführen, irgendeine Angst davor haben, dass sie mal auffliegen. Das ist besorgniserregend.“

Das Geschäftsmodell von Mohamed H. ist denkbar einfach – er hat seine alten Firmen nur leicht umbenannt. Wir fragen bei der zuständigen Kontrollbehörde in Hessen an, ob Mohamed H.s neue Firmen und Tätigkeiten aufgefallen sind.

Schriftlich heißt es: "Hierzu ist nichts bekannt. Entsprechende Hinweise sollten der zuständigen Überwachungsbehörde (...) vorgelegt werden."

Wir konfrontieren das Landgericht Potsdam damit, dass Mohamed H. nach unseren Recherchen verhandlungsfähig sein dürfte. Kein Interview dazu. Das Gericht werde Mohamed H.s Gesundheitszustand noch einmal begutachten lassen, heißt es. Die Staatsanwaltschaft Potsdam selbst hat noch keine Ermittlungen eingeleitet.

Arzneimittelkriminalität werde von der Justiz und den Behörden nicht ernst genug genommen, so Prof. Arndt Sinn. Es gebe zu viele Schwachstellen im System und unzureichenden Informationsaustausch zwischen den Behörden - trotz großem Gesundheitsrisikos.

Prof. Arndt Sinn, Strafrechtsexperte Universität Osnabrück

„Dieser Fall ist genau dafür geeignet, jetzt Maßnahmen zu ergreifen, um eine größere Arzneimittelsicherheit herzustellen. Denn wir sehen ja, dass das kein Ende nimmt. Es hat sich in den letzten Jahren in diesem Bereich nicht viel verändert und auch der Strafverfolgungsdruck ist nicht größer geworden.“

Wir wollen mit Mohamed H. sprechen.

Klingeln



An seiner Adresse wird die Tür geöffnet. Aber er ist nicht anzutreffen. Ist er inzwischen abgetaucht? Unsere schriftlichen Fragen lässt er unbeantwortet.

Dubiose Pharmahändler, die offenbar selbst die Justiz hinters Licht führen. Für Heike Schulz ist das nicht der Schutz, den sie und andere Krebspatienten brauchen.

Heike Schulz, Patientin

„Das macht mich wirklich wütend und es macht mich auch sprachlos, dass dem nicht mit aller Härte des Gesetzes nachgegangen wird. Die Behörden müssen halt auch zusehen, dass solchen Menschen das Handwerk gelegt wird, weil sie spielen mit unserem Leben.“